

# Der Traum von der Arbeit mit Pferden

Jedes Mädchen, so eine verbreitete Vorstellung, macht einmal eine Pferdephase durch. Und so überrascht es nicht, dass am «Donnerstag im Gestüt» in Avenches nicht nur, aber vor allem Mädchen und junge Frauen zu finden waren.

SANDRO SPRECHER (TEXT UND BILD)

Tatsächlich, die Geschlechterverhältnisse rund um die Arena des Nationalgestüts in Avenches waren an diesem heissen Nachmittage eindeutig: Viele Mädchen sowie jüngere und ältere Frauen bewundern die stattlichen Pferde, welche während rund einer Stunde durch die Arena schritten, trabten oder auch einmal galoppierten. Männer und Knaben gab es durchaus. Oft sahen ganze Familien auf den bereitgestellten Bänken im Schatten. Nicht bei allen Familienmitgliedern war das Interesse für die Tiere ausgeprägt. Einem Jungen war mehr als deutlich anzusehen, dass er diesen Nachmittage wohl lieber am Strand des nahen Murtensees verbracht hätte.

Dass die Faszination für Pferde bei Mädchen und Frauen besonders ausgeprägt ist, scheint also kein Klischee zu sein. Das bestätigt auch Rudolf von Niederhäusern, Leiter der Forschungsgruppe Pferdezucht und Pferdehaltung am Nationalgestüt. «Bei uns sprechen wir nicht von Kunden, sondern von Kundinnen», sagt er. Und Kurt Walther, Teamleiter der Sattlerei, ergänzt: «Auf zehn Frauen, die sich für eine Sattlerlehre bewerben, kommen vielleicht zwei Männer.»

## Kaum Nachwuchssorgen

Einmal ganz abgesehen von der Geschlechterfrage: In der Pferdebranche muss man sich um Nachwuchs keine Sorgen machen. So erzählt Florian Hauser, Leiter der Schmiede im Gestüt, er habe für die Lehrstellen im Sommer 2016 schon drei Kandidaten. Insgesamt gebe es deutlich mehr Interessenten als Lehrstellen. Dies ganz im Gegensatz zu anderen Handwerksberufen, in denen kaum qualifizierte Lehrlinge gefunden werden. Hauser erklärt sich diese Situation mit der veränderten Be-

ziehung zum Pferd. Nachdem das Pferd in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts seine Rolle als Arbeitstier verlor, wurde es gegen Ende des Jahrhunderts zunehmend wichtiger als Freizeitbeschäftigung. Durch diesen eigentümlichen Boom gebe es dann in der Folge auch mehr junge Menschen, die mit Pferden arbeiten wollten. Die Herausforderung besteht nun gemäss Hauser darin, die besten Kandidaten zu finden. Er persönlich achtet dabei weniger auf die körperliche Kraft. «Die kommt dann mit dem Arbeiten», meint er. Absolut unverzichtbar sei aber das Gefühl für den Umgang mit dem Pferd. Sei dieses nicht vorhanden, könne es schnell gefährlich werden.

Der Hufschmied macht sich um die Zukunft seines Berufs keine Sorgen. «Solange man auf betonierten Wegen reitet, wird es noch Hufschmiede brauchen.» Obwohl man diverse Alternativlösungen getestet habe, sei man immer wieder zum klassischen Hufeisen zurückgekehrt.

Rudolf von Niederhäusern freut sich über das grosse Interesse an Pferden. Dennoch verschweigt er Schwierigkeiten nicht. «Oft müssen wir interessierten Mädchen zuerst einmal die Schattenseiten von Traumberufen wie Bereiterin oder Pferdepflegerin klarma-

chen.» Dazu gehören etwa lange Arbeitszeiten oder mühsame Putzarbeiten. Da könnten dann schon Mädchenträume auf die Realität prallen.

## Zu teures Handwerk

Nicht alle Berufe haben eine günstige Zukunft vor sich. Dazu berichtet etwa Jean-Philippe Chêne. Der gelernte Schreiner kümmert sich in Avenches um alle Wagnerarbeiten, wie die Reparatur von Wagenrädern. Eine Ausbildung zum Wagner gibt es in der Schweiz nicht mehr. Wagner würden heute auch kaum mehr ganze Wagen herstellen. «Das wäre in der Schweiz schlicht zu teuer.»

## Zahlen und Fakten Kompetenzzentrum für Pferdehaltung

Das Schweizer Nationalgestüt in Avenches wurde 1898 gegründet und entwickelte sich zu einem Kompetenzzentrum für Pferde und andere Equiden. Zu seinen Aufgaben gehören die Forschung und Entwicklung, die Ausbildung sowie die Unterstützung der Pferdezucht, insbesondere des Freiberger. Das Gestüt ist dem eidg. Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung angegliedert. 505

Vertreter von Berufen in der Pferdebranche wie die Hufschmiede brauchen sich keine Nachwuchssorgen zu machen.



## Express

### Seestrasse in Môtier gesperrt

MÔTIER Zurzeit werden an der Seestrasse in Môtier Sanierungsarbeiten durchgeführt. Nächste Woche wird der Deckbelag eingebaut. Aus diesem Grund ist die Seestrasse vom Montag ab 20 Uhr bis am Freitag um 7 Uhr für den Verkehr gesperrt. Eine Umleitung ist signalisiert. Der Schwerverkehr kann die Umleitung nicht benutzen. Bei schlechtem Wetter kann die Sperrung verschoben oder verlängert werden. 505

## Vorschau

### Messe auf dem Euschelspass

JAUN Am Sonntag, 19. Juli, findet auf dem Euschelspass die Euschelsmesse statt. Die Messe, die von Pfarrer Paul Sturm gehalten wird, beginnt um 11 Uhr. Mitwirkende sind der Jodlerklub Maigloggi Kerzers, der Trychlerklub Jaun und die Alphornbläser Chällyhorn Jaun. Danach gibt es ein gemittliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung. Die Festwirtschaft wird organisiert von der Familie Otto Buchs, Hirten auf der Alp Ober Euschels. Laut Mitteilung der Organisatoren ist eine Reservation erwünscht. 571  
Reservation Wirtschaft: 026 929 82 62.

### Eine kulinarische Wanderung am Vully

VULLY-LES-LACS Am Sonntag findet in Vully-les-Lacs eine Gourmetwanderung statt. Auf einer Route von fünf Kilometern werden neun kulinarische Pausen eingelegt, in denen die Besucher regionale Weine und Spezialitäten degustieren können. Dazu gehören etwa zwei verschiedene Arten von Vullukuchen oder frittierte Felchenfilets. Am Ende der Wanderung warten ein letztes Glas Wein und musikalische Unterhaltung auf die Teilnehmer. 505  
Bellerive, Vully-les-Lacs, Sonntag, 19. Juli, Start: 10-13 Uhr; weitere Informationen: www.balaade-gourmande-vully.ch/

# Ein einäugiges Pferd – ein wertloses Pferd?

Wozu brauchten die Menschen im Spätmittelalter Pferde? Welche Arten von Pferden gab es? Was kosteten sie – und wer konnte sie sich leisten? Antworten auf solche Fragen finden sich im «Registrum Lombardorum» (1356–1359), das eine FN-Sommerserie näher beleuchtet.

LIONEL DORTHE

## Freiburg

Wenn man das Mittelalter erwähnt, ist das Bild, das einem sofort in den Sinn kommt, dasjenige des Ritters, bewaffnet von Kopf bis Fuss und auf seinem Reiterpferd. Dieses volkstümliche Mittelalter stammt aus der Literatur – zu der die Helden der Tafelrunde gehören –, die das Prestige des adligen Tieres verherrlicht. Dagegen wird hier nichts über seine Nutzung gesagt, und auch nichts über seine Stellung in der Wirtschaft. Das «Registrum Lombardorum» erlaubt es, sich dieser alltäglichen Realität zu nähern.

## Sechs Pferdetypen

Im Mittelalter werden die Pferde nicht nach der Rasse, sondern nach ihrer Benutzung charakterisiert. Man unterscheidet sechs Typen: das Schlachtpferd, das Streifpferd (lat. corsarius), das Parade- pferd, den Zelter (Gangpferd),

das Packpferd sowie das Last- und Zugpferd (lat. roncinius).

Im «Registrum Lombardorum» erscheint der Begriff roncinius zwölf Mal, corsarius sieben Mal und der Oberbegriff equus (lat. für Pferd) ein Mal. Die Weise, diese Tiere zu definieren, umfasst immer zwei Informationen: den Typ und die Farbe, mit einer körperlichen Besonderheit, falls nötig. Am 23. Februar 1359 kauft Henri Mora ein schwarziges Streifpferd mit einem weissen Stern an der Stirn für 75 Gulden. Am 22. April 1357 schuldete die Brüder Johann und Hugo de Regnye, beide Junker, dem Ritter Johann Velga 50 Gulden für zwei Pferde – ein rotes und ein rehraunes.

Der Sprachschatz ist reich, und die verschiedenen Farbtöne sind sehr differenziert: Ein Pferd kann «rot», «bai», «bronzbay», «bay bouzan» oder «falwo» sein. Alle diese Begriffe bezeichnen eine genaue Farbe, während wir heute nur rot-

braun sagen würden. Die Bewertung eines Pferdes hängt von seiner Funktion ab: Herr Otto von Everdes bezahlt 95 Gulden für ein graues Pferd; Herr Aymo von Montagny 80 Gulden für ein graues, und die Brüder Johann und Hugo de Regnye 90 Gulden für ein Streifpferd. Hans Suter kauft ein braunes Pferd für 12 Gulden und Amedeus von Cortanay ein rotes für 11 Gulden. Diese Zahlen zeigen, dass die Lasttiere ungefähr acht Mal weniger wertvoll sind als die Streifpferde, obwohl es auch vorkommen kann, dass man viel mehr bezahlt: Der Herr von Montagny kauft ein graues Lastpferd für 40 Gulden.

## Pferde als Kapital

Preisvergleiche stellen eine gute Quelle für den Wert der Pferde dar: Ulrich von Cottens bezahlt 6 Pfund für zwei rote Pferde, von denen eines blind ist. Perrod Warmerot verkauft ein Haus, das an der Lau-

sannegasse liegt, für 35 Pfund. Das bedeutet, dass zwei Pferde den sechsten Teil eines Hauses ausmachen.

Nicht nur die Pferde sind teuer, sondern auch ihre Ausrüstung und die tägliche Haltung. Mermet Lombar kauft ein vollständiges Gespann für 28 Pfund, das heisst einen mit Eisen beschlagenen Wagen so-

wie vier Pferde: zwei rote, eines «bay bouzan» und eines schwarz und einäugig. Der Ritter Johann von Maltwitz verpfändet dem Lombarden Jacquemin de Saliceto zwei Pferde für 30 Gulden (wahrscheinlich als Bürgschaft für eine Geldschuld). Für das Futter muss er 5 Schilling pro Tag zahlen.

## Sommerserie

### Geschichten aus dem Lombardenregister

Lionel Dorthe vom Staatsarchiv haben eine Edition des Lombardenregisters erarbeitet, die diesen Herbst erscheinen wird. Im Vorfeld erzählen die beiden Mediävisten in den FN im Rahmen einer siebenteiligen Serie ausgewählte Geschichten aus dem Register, die Einblick in den damaligen Alltag geben. 5 bisher erschienen: Einleitung / Die lombardischen Bankiers in Freiburg (11.7.)

Das «Registrum Lombardorum» oder Lombardenregister ist das älteste Notariatsregister, das im Staatsarchiv Freiburg aufbewahrt wird. Der Notar Peter Nonans führte es von 1356 bis 1359. Seinen Namen trägt es, weil ein Teil des Registers den Geldgeschäften der lombardischen Bankiers gewidmet ist. Kathrin Utz Tremp und

Selbst ein behindertes Pferd stellt ein tätiges Kapital dar: Es hat einen Verkaufswert und kann als Bürgschaft dienen. Es ist aber auch ein passives Kapital: Ein Pferd frisst sehr viel Hafer!

## Ein besonderer Status

Das Pferd wurde früh domestiziert und erhielt einen besonderen Status: Im Jahr 732 verbot Papst Gregor III. den Verzehr von Pferdefleisch. Im «Registrum Lombardorum» findet man denn auch kein solches. Nur das Leder des Pferdes darf gekauft oder verkauft werden: Der Gerber Johann Huser schuldet dem Metzger Perrod Papaux 41 Gulden für Rind- und Pferdeleder. Das Pferd ist das edle Tier per se, aber es kann auch für Wagen oder Pflüge verwendet werden. Kurz gesagt: Es ist überall, vielleicht weil die Mehrheit der Klassen, welche die Gesellschaft ausmachen, seiner bedürfen.